

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchen-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1846)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

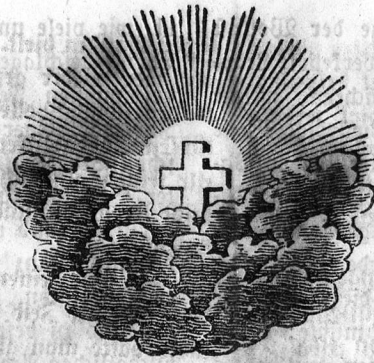
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luzern, Samstag

Nr. 51.

den 19. Christmonat.

1846.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Weidet die euch anvertraute Heerde Gottes und führet Aufsicht, nicht aus Zwang, sondern mit Lust nach Gottes Willen.
1. Petr. 5, 2.

Encyklika Sr. Heil. Papst Pius IX.

an alle

Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe u. Bischöfe.

(Fortsetzung.)

Ihr wisst aber recht gut, ehrwürdige Brüder, daß es auch noch andere schreckliche Irrthümer und Ränke giebt, wodurch die Kinder dieser Welt die katholische Religion und das göttliche Ansehen der Kirche und ihrer Gesetze auf das heftigste bekämpfen, und die Rechte sowohl der Kirche als des Staates zernichten wollten. Dahin gehören die gottlosen Anschläge gegen diesen römischen Stuhl des heiligen Petrus, den Christus als unbezwingbare Grundfeste seiner Kirche gesetzt hat. Dahin gehören jene geheime Sekten, die aus den Finsternissen zum Verderben und Verwüsten der Kirche und des Staates auftauchen, und welche Unsere Vorfahrer, die römischen Päpste, zu wiederholten Malen durch ihre apostolischen Sendschreiben verdammt (Clemens XII. Const. *In eminenti*, Bened. XIV. Constit. *Providas*, Pius VII. *Ecclesiam a Jesu Christo*, Leo XII. Const. *Quo graviora*), welche Schreiben Wir kraft Unserer apostolischen Macht in ihrer ganzen Ausdehnung bestätigen und ganz gewissenhaft zu befolgen gebieten. Dahin zielen die Bibelgesellschaften, welche die alten Kunstgriffe der Ketzer erneuern, die Bücher der heil. Schrift gegen die geheiligten Verordnungen der Kirche in die verschiedensten

Sprachen und Mundarten übersetzen, oft mit falschen Erklärungen erläutern, in einer Unzahl von Exemplaren und mit ungeheurem Aufwande an Seden ohne Unterschied, ja sogar an ganz Ungebildete unentgeltlich austheilen, oder wohl gar aufdringen, damit diese die göttliche Uebersetzung, die Lehre der Väter und das Ansehen der katholischen Kirche verwerfen, Gottes Wort nach ihrer eigenen Ansicht erklären, den wahren Sinn verdrehen und auf diese Weise in die größten Irrthümer verfallen. Diese Gesellschaften hat Gregor XVI. seligen Andenkens, dessen Stelle nun Wir, freilich nicht so würdig wie er, einnehmen, nach dem Beispiele seiner Vorfahrer, durch ein apostolisches Rundschreiben verdammt (Gregor. XVI. In Litteris Encyclicis ad omnes Episcopos, quarum initium: *Inter praecipuas machinationes*) und wollen auch Wir wieder verdammen. Dahin gehört das schreckliche, und sogar dem natürlichen Lichte der Vernunft ganz widersprechende System der Indifferentisten in Sachen der Religion, wodurch diese Betrüger allen Unterschied zwischen Tugend und Laster, Wahrheit und Lüge, Ehre und Schande aufheben und unsinnig behaupten, die Menschen können in jeder Religion die ewige Seligkeit erlangen, als wenn je Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im Bunde, Licht und Finsterniß in Freundschaft, Christus und Belial Eines sein könnte! Dahin gehört die verabscheuungswürdige Verschwörung gegen den Priestercölibat, an der leider! selbst einige Diener der Kirche Antheil nehmen, welche, ihrer Würde ganz unein-

gedenk, sich durch die Lockungen und Reize der Wollust fesseln und bethören lassen; dahin gehört die verkehrte Lehrmethode, besonders in den philosophischen Fächern, welche die unvorsichtige Jugend auf eine bedauerungswürdige Weise täuscht, verführt, und ihr die Drachengalle im Becher Babels reicht; dahin gehört die tolle und selbst dem Naturrecht gerade zuwiderlaufende Lehre des s. g. Communismus, eine Lehre, die, wenn sie eingeführt würde, die Rechte, den Besitz und das Eigenthum Aller, ja sogar die menschliche Gesellschaft selbst von Grund aus vernichten müßte; dahin gehören die geheimen Nachstellungen derjenigen, welche als reisende Wölfe im Schafspelze durch erdichtetes und lägenhaftes Frommthun, unter dem Scheine strenger Tugend und Zucht sich demüthig einschleichen, durch ihr einschmeichelndes Betragen die Herzen gewinnen, sanft umstricken, unversehrt tödten, die Menschen von jeder Art Gottesverehrung abhalten und die Schäflein Christi morden und zerstreuen. Dahin gehört endlich, um alles Andere, das Euch wohl bekannt und offenbar ist, zu übergehen, jene abscheuliche Fluth von Schriften und Büchern, die Alles überschwemmt und sündigen lehrt; denn sie sind meisterlich geschrieben, voll Trug und Verführungskünste, mit ungeheuren Kosten aller Orten zum Untergang der christlichen Heerde zerstreut, verbreiten überall die schlechten Lehren, verderben die Gemüther, besonders die Herzen der Unvorsichtigen und thun so der Religion ungemein großen Abbruch. Aus diesem Wüste überall herrschender Irrthümer und aus der ungezügelten Denk-, Rede- und Schreibefreiheit kommt der Verfall der Sitten, die Verpottung der allerheiligsten Religion Christi, die Verachtung der Majestät des göttlichen Cultus, das Ankämpfen gegen die Gewalt dieses apostolischen Stuhles, die Erhebung gegen die Kirche und schmäbliche Knechtung ihrer Autorität, die Vernichtung der bischöflichen Rechte, die Verletzung der Heiligkeit der Ehe, die Lähmung jeder obrigkeitlichen Gewalt und so viele andere Nachtheile für Kirche und Staat, die Wir gemeinsam mit Euch, ehrwürdige Brüder, beklagen müssen.

Da Uns also bei so großer Bedrängniß der Religion, der Dinge und Zeiten die Sorge für die gesammte Heerde des Herrn von Gott anvertraut worden, so wollen Wir, um der Pflicht Unseres Oberhirtenamtes nachzukommen, nichts unversucht lassen, um das Wohl der ganzen Christenheit nach Kräften zu fördern. Allein auch Euere erprobte Frömmigkeit, Tugend und Klugheit, ehrwürdige Brüder, ermuntern Wir kräftigst im Herrn, daß Ihr, gestützt auf die Hülfe des Himmels, mit Uns die Sache Gottes und seiner heiligen Kirche, an der Stelle, die Ihr einnehmet, gemäß der Würde, durch die Ihr ausgezeichnet seid, unerschrocken vertheidiget. Ihr wisset es, daß Ihr muthvoll kämpfen müßet, da Euch keineswegs unbekannt

ist, wie viele und tiefe Wunden der unbefleckten Braut Jesu Christi geschlagen werden, und mit welcher Wuth sie die grimmigsten Feinde mißhandeln. Und zuvörderst kennet Ihr wohl Euere Pflicht, den katholischen Glauben mit bischöflicher Kraft zu schützen, zu vertheidigen, und mit aller Sorgfalt zu wachen, daß die Euch anvertraute Heerde darin fest und unerschütterlich verharre, denn wer denselben nicht ganz und unverfälscht bewahrt, geht ungezweifelt ewig verloren. (Ex Symbolo: *Quicumque.*) Diesen Glauben also zu beschützen und zu bewahren, sei vermöge Eures bischöflichen Amtes, Euere heilige Pflicht; unterlasset nicht, Alle in demselben zu unterrichten, die Schwankenden zu befestigen, die Widersacher zu überweisen, die Schwachen im Glauben zu stärken; bemäntelt oder duldet ja nie Etwas, was die Reinheit dieses Glaubens auch nur im Geringsten zu verletzen scheinen könnte. Mit nicht geringerer Stärke erhaltet in Allen die Einheit mit der katholischen Kirche, außer der es kein Heil gibt, und den Gehorsam gegen diesen Stuhl Petri, auf dem, als dem felsenfesten Grunde, das ganze Gebäude unserer hochheiligen Religion ruhet. Mit gleicher Standhaftigkeit traget aber auch Sorge für die Befolgung der geheiligten Gebote der Kirche, wodurch Tugend, Religiosität und Frömmigkeit sicher ganz neues Leben erhalten und neu ausblühen. Da es aber kein geringes gutes Werk ist, die Schlupswinkel der Gottlosen aufzudecken und den darin wohnenden Satan, dem sie dienen, zu bekriegen (S. Leo Sermon. VIII. cap. 4.), so bitten und ermahnen Wir Euch, mit aller möglichen Sorge und Anstrengung die vielgestaltigen Nachstellungen, Verstellungskünste, Irrthümer, Betrügereien und Ränke feindlich gesinnter Menschen dem gläubigen Volke aufzudecken, dasselbe von unheilvollen Büchern fleißig ferne zu halten, und fortwährend zu ermuntern, die Vereine und Gemeinschaft der Gottlosen wie eine Schlange zu fliehen, und all demjenigen sorgfältigst auszuweichen, was dem Glauben, der Religion oder den guten Sitten irgend einen Eintrag thun könnte. Deshalb solltet Ihr unaufhörlich das Evangelium verkünden, damit die Gläubigen, in den heiligen Geboten des christlichen Gesetzes unterrichtet, von Tag zu Tag mehr in der Erkenntniß Gottes wachsen, die Sünde meiden, das Gute thun und auf dem Wege Gottes wandeln. Ihr seid aber, wie Ihr wisset, Apostel Christi, der von sich selber sagte, daß er sanftmüthig und von Herzen demüthig sei, und der nicht gekommen ist, die Gerechten zu suchen, sondern die Sünder, und uns dadurch ein Beispiel gegeben hat, daß wir in seine Fußstapfen treten sollen. Wenn Ihr also Menschen findet, welche von den Geboten des Herrn abgewichen, den Pfad der Tugend und der Gerechtigkeit verlassen haben, so unterlasset ja nicht, sie im Geiste der Sanftmuth und Liebe väterlich zu ermah-

nen, durch Eueren Rath zu gewinnen und zu überführen, zu bitten, zu beschwören in aller Sanftmuth, Geduld und Belehrung, da gegen Strafbare oft mehr das Wohlwollen als die Strenge, mehr die Ermahnung als die Drohung, mehr die Liebe als die Gewalt auszurichten vermag (Concil. Trid. Sess. XIII. cap. I. de Reformat.) Auch das, ehrwürdige Brüder, suchet nach Kräften zu bewirken, daß die Gläubigen nach christlicher Liebe streben, den Frieden suchen und die Werke der Liebe und des Friedens vollbringen, damit so alle Zwiste, Feindschaften, Eifersucht und Verstimmungen gänzlich ausgerottet werden, Alle sich wechselseitig lieben, in demselben Sinne und derselben Ansicht vollkommen seien und Alle einmüthig dasselbe denken, dasselbe reden und dasselbe verlangen in Christo Jesu unserm Herrn. —

Suchet dem christlichen Volke den schuldigen Gehorsam gegen Fürsten und Obrigkeiten und Unterwürfigkeit einzuprägen und dasselbe nach der Weisung des Apostels (Ad Rom. XIII. 1. 2.) zu belehren, daß es keine Gewalt gebe außer von Gott, und daß diejenigen der Anordnung Gottes widerstehen und sich also die Verdammung zuziehen, welche der Obrigkeit widerstehen, und daß also das Gebot, der Obrigkeit zu gehorchen, von Niemanden, ohne strafwürdig zu werden, verlegt werden könne, außer es würde etwas befohlen, was den Gesetzen Gottes oder der Kirche zuwiderliefe. —

(Schluß folgt.)

Entscheid in protestantisch = katholischem Kirchengutsstreit im Elsaß.

Das elsässische katholische Kirchen- und Schulblatt erzählt einen merkwürdigen Prozeß zwischen Katholiken und Protestanten. Man behauptet kühn, die Protestanten seien überall der wohlhabendere Theil als die Katholiken. Ist dies manchen Ortes richtig, so ist es im Elsaß unrichtig. Die Protestanten waren hier der entschieden ärmere Theil bis in die Revolutionszeit, wo die Adlichen und Reichen unter den Katholiken der Verfolgung sich durch die Flucht entziehen mußten, die Protestanten aber sich in ihre Hinterlassenschaft als okkupirende Erben einsetzten. Gleichmäßig verfahren sie gegen die katholischen Kirchengüter.

Schon in der Reformationszeit hatten sich die Protestanten das sogenannte Normaljahr von 1624 zu Nutzen gemacht und waren in einen großen Theil der kath. Kirchengüter eingedrungen. In der Revolutionszeit wurde fast alles kath. Kirchengut vom Staat eingeseckt, das protestantische blieb durchaus unberührt. Durch das Konkordat von 1801 sollten die kath. Kirchenfabriken in ihr noch

nicht verkauft Kirchengut wieder eingesetzt werden. Das erweckte die protestantische Mißgunst, und sogar 1820 erzwirkte ein Konsistorium, daß die katholischen wieder erlangten Kirchengüter getheilt und die Hälfte den Protestanten zukommen soll, das Gericht aber entschied, daß das angestrittene kath. Kirchengut in drei gleiche Theile zu theilen, einen den Protestanten zuzutheilen sei, zwei den Katholiken, weil ihr Kultus größere Kosten erfordere. So mußten also die Katholiken noch das Wenige, was sie aus der Anarchie gerettet, mit den Protestanten theilen, während diese ihr großes Gut ungetheilt beibehielten.

Sobald dieser Prozeß durch das Gericht in solcher Weise zu Gunsten von 4 protest. Gemeinden entschieden war, kamen fünf andere protest. Gemeinden und verlangten, ohne auch nur den mindesten Scheingrund zu haben, auch ein Drittel des kath. Kirchengütervermögens. Die katholischen Kirchenfabriken der fünf Gemeinden sahen sich auch zum Voraus schon das Opfer der protestantischen Ränke. Da ward einmals der Gedanke laut, ob man katholischerseits auf die protestantischen Güter nicht die nämlichen Ansprüche erheben könne, wie dies protestantischerseits auf die katholischen geschehen war. Und in der That, da die Ansprüche der Consistorien eigentlich jedes positiven Rechtsgrundes ermangelten, und der Colmarer Gerichtshof bei der Theilung von $\frac{2}{3}$ ad $\frac{1}{3}$ von der Ansicht ausging, daß zur Unterhaltung des katholischen Cultus zwei Drittel des Einkommens, des protestantischen aber nur eines erfordert werde, so lag es auf der flachen Hand, da einmal das Ponderationsprinzip Wurzel gegriffen, daß die protestantischen Güter aus eben dem Grunde zur Theilung gezogen werden könnten, ja müßten, wie dies mit den katholischen war vollzogen worden. Dies ward mit allem Erfolg vor dem Gericht erster Instanz zu Colmar geltend gemacht, und am 5. Juli 1838 folgte das Urtheil, daß zur Theilung von $\frac{2}{3}$ zu $\frac{1}{3}$ aller Güter und Renten sowohl protestantischer- als katholischerseits geschritten werden solle. Ausgenommen waren bloß jene, welche die Protestanten seit dem Normaljahre 1624 acquirirt hatten, was sie aber mit regelmäßigen Titeln vor dem gerichtlichen Commissär auszuweisen hätten.

Auf solches Resultat war das Consistorium nicht gefaßt, hätte es auch von weitem nicht geahnt. Den Katholiken war eine Grube gegraben worden, und die sie gruben, fielen selber hinein. Man bedenke aber, daß der Gerichtshof nur von sehr einfachen Grundsätzen der Gerechtigkeit ausging. Er wendete auf die Protestanten bloß das Prinzip der Reciprocität an; was sie zuerst von den Katholiken gefordert und ihnen zuerkannt worden war, das sollten sie jetzt in gleicher Weise leisten; ein Dienst ist den andern werth seit Menschengedenken. Nur war stets

der ungeheure Unterschied, daß, was die Katholiken den protestantischen Fabriken verabfolgen lassen mußten, rein katholisches Gut, rein katholischer Stiftungsfond war, während dasjenige, was die Protestanten geben sollten, ursprünglich auch katholische Stiftungen waren, mithin es nur wieder dahin zurückkehrte, wo es längst hingehörte. An das, was die protestantischen Fabriken seit dem Jahre 1624 errungen hatten, wurde nicht Hand gelegt.

Begreiflicher Weise suchte das Consistorium wider das Urtheil einzukommen. Die Fabrik von Sundhoffen unter andern weigerte sich bei der Operation der Theilung, das Kirchengut in die Masse zu bringen, unter dem Vorwande, es seien nicht Fabrikgüter, sondern Pfarrgüter, deren Ertrag ausschließlich dem Pfarrer gehöre, nicht der Kirche. Gegen diese Weigerung kam die katholische Fabrik von Sundhoffen ein, und der Gerichtshof zu Colmar entschied zum zweiten Male unterm 30. November 1842, daß, in Anbetracht der Unmöglichkeit der protestantischen Fabrik, durch positive Rechtstitel ihre obige Aussage zu begründen, die im Streit liegenden Güter ohne Ausnahme in die Masse der Theilung geworfen werden sollten, gemäß des Urtheils vom 5. Juli 1838.

Am 7. Febr. 1844 bestätigte der oberste Gerichtshof (Kassationsgericht zu Paris) diesen Entscheid, und somit ist ein Rechtsgrundsatz sanktionirt, nach welchem bei vorkommenden Streifsachen zu verfahren ist, ein Grundsatz, mit dem sich die Protestanten nicht zufrieden geben wollen, weil er ihrem Gelüsten nach katholischem Gut Schranken setzt. Als den 16. Dez. 1845 zur Theilung geschritten werden sollte, weigerte sich der protestantische Theil, wird sich aber fügen müssen.

Die Fahnenfeste.

Sonntags den 29. Nov. wurden in der französischen Schweiz zwei Fahnenfeste gefeiert, die, aus entgegengesetzter Gesinnung entsprungen, den direktesten Gegensatz zu einander bildeten, nämlich in Genf und zu Sitten im Wallis; ersteres aus der Revolution und zu Ehren der Revolution gehalten, zeigte ein wahres Charakterbild des Radikalismus; letzteres, gegen die Revolution gerichtet, hatte den Charakter des Rechts und der Ordnung, als dessen eigentlicher Repräsentant die Kirche den Segen und die Befkräftigung dazu gab.

Sonntags Nachmittags 1 Uhr überbrachten 7—800 Waadtländer Patrioten eine Fahne den Genfern, von denen sie durch Kanonensalven, eine Schaar von 400 Knaben und die provisorische Regierung begrüßt wurden.

Der Zug gieng auf den Platz Molard, wo James Fazy, und nach St. Servais, wo Pache im Namen des „arbeitenden Volkes“ die Gäste empfing. Von 4—9 Uhr dauerte das Bankett, wobei sich der Geist in Toasten aussprach, von denen wir einige anführen. „Genfer, sagte ein Waadtländer, ihr habt euere Pflicht erkannt. Die Demokratie ist indeß noch nicht recht entwickelt. Die Demokratie und der Eigennuz streiten sich um die Herrschaft der Welt; aber die Demokratie wird ewig dauern; denn sie ist die Wahrheit und die Wahrheit ist unvergänglich. Die Könige zittern, es möchten die demokratischen Prinzipien ihre Throne zittern machen. Wenn die Franzosen wegen Krakau an uns Rache nehmen wollen, so werden sie es mit uns zu thun haben.“ James Fazy, der Regierungspräsident von Genf, sagte: „Ihr habt eure Freiheit wieder erkämpft und unter den Augen der Despoten Europas eine Revolution gemacht. Jetzt heißt es klug sein und wir werden ruhig bleiben. Aber wenn einer der Potentaten, die uns umgeben, sich in unsere Angelegenheiten mischen wollte, o! dann würden wir unsere Grundsätze in ihre eigenen Länder werfen und ihre Unterthanen zu Demokraten machen.“ Hierauf ertönten Gefänge und ein Waadtländer ergriff das Wort: „Wenn die Könige im Wahnsinn uns behandeln wollten wie Krakau. . . . ah! dann. . . .“ Nachdem dann die Musik zweimal die Marseillaise gespielt hatte, sagte Dr. Leresche: „Ihr habt etwas vergessen — unsere Brüder in Wallis, Freiburg und Luzern, die in den Fesseln der Jesuiten schmachten. Die Revolution muß vollendet werden.“ Man hörte die bekannten Genfer Gassenjungen, die auch ihren thätigen wüsten Antheil bei Revolutionsauftritten genommen, einen Chor anstimmen und Murtenner die Gassenjungen edle Söhne Helvetiens nennen. Auch Pache, Vizepräsident des „arbeitenden Volks“, donnert gegen die Aristokraten und verspricht den Patrioten die Hülfe des arbeitenden Volks auf das erste Zeichen. „Ich trinke auf das Wohl der Barrikadenkämpfer, die Gassenjungen inbegriffen u. s. f.“

Den schroffsten Gegensatz zu ersterm bildet das Fahnenfest in Sitten. Es begann um 9 Uhr Morgens in der Kirche, wohin sich alle Regierungsbehörden verfügten. Zuerst brachte der Oberkommandant der Kantonaltruppen den Ehrendegen, den er nach seinen Leistungen vom Jahre 1844 erhielt; der Chorberr de Rivaz nahm jenem den Ehrendegen ab und reichte ihn dem Bischof dar, der demselben seinen Segen spendete und ihn dann dem Truppenkommandant mit folgenden Worten zurückgab: „Empfange diesen Degen im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und bediene Dich desselben zu Deiner Vertheidigung, zur Vertheidigung der heiligen Kirche Gottes und zur Vertheidigung der Feinde des Kreuzes Christi und des christli-

chen Glaubens; und so gut es die menschliche Schwäche erlaubt, verlege Niemand damit, der es nicht verdient.“ Hierauf traten die Baraillonscheß mit den Fahnen vor, welche sie senkten, während der Bischof sie segnete. Mit folgenden Worten gab er dieselben ihren Trägern zurück: „Empfange diese durch den himmlischen Segen geheiligte Fahne; möge sie fürchterlich sein den Feinden des christlichen Volkes und Gott Dir Gnade verleihen, damit Du mit derselben in seinem Namen und zu seiner Ehre ohne Gefahr und ohne Furcht die feindlichen Reihen durchbrechest.“ Die Fahnen wurden sodann um den Altar aufgestellt und der Präsident des Gr. Rathes hielt eine Rede. In derselben hieß es u. A.: „Krieger, unerschütterlich in Euren Pflichten, unerschrocken im Kampfe, eine unsterbliche Legion wird an Eurer Seite auf dem Lande, wo sie den Martyrertod starb, kämpfen. Die Attentate gegen den Glauben werdet Ihr rächen, wie die gegen die Gesellschaft.“ Hierauf folgte Gottesdienst. Nach dessen Beendigung wurden die dreizehn neu geweihten Fahnen im Triumph nach dem Rathhause getragen. Um 1 Uhr speisten Fahnenträger und Unteroffiziere, viele Großräthe, der Staatsrath und der Generalstab. Den Tag darauf zogen die Abordnungen der verschiedenen Zehnden mit den geweihten Fahnen in ihre Heimath.

In diesen zwei Festen prägt sich der Charakter aus: in Genf wird die Revolution offen begrüßt, die Gassenjungen und Proletarier geheßt, den katholischen Kantonen Fortsetzung der Revolution, den benachbarten Fürsten die Demokratie d. h. Umsturz der Throne angedroht; in Sitten ist es ein kirchliches Fest, Segnung der Waffen zur Vertheidigung des Kreuzes Christi, aber nicht zur Beleidigung dessen, der es nicht verdient. Dort übermüthiger Angriff, hier abgedrungene Nothwehr.

Neuer Gebetverein.

Die Noth lehrt beten. Die Noth ist so groß in unserm Vaterlande, daß man sie Niemanden mehr zu schildern nöthig hat, und menschliche Kräfte erzeigen sich höchst unzureichend zu deren Abhülfe. Was könnten die Menschen besseres thun als zum Helfer in aller Noth sich wenden? Dazu will dieser Gebetverein beitragen, welcher „zu Ehren des kostbarsten Blutes Jesu Christi unter dem Schutze der sel. Jungfrau Maria zur Abwendung allgemeiner großer Drangsalen“ mit Genehmigung Sr. Exc. des apostol. Nuntius Maciotti und der hochw. Bischöfe von Ebur, Lausanne und Genf, und St. Gallen, also mit kirchlichen Approbationen, von Einsiedeln aus unter Katholi-

ken der Schweiz gegründet wurde, und auch über unsere Marken verbreitet werden soll. Er weckt den Geist des Gebetes, der Buße und Liebe, ermahnt die Gläubigen zu ungesäumter Ausöhnung mit Gott, heiligem Wandel, innigem Mitleid mit den Sündern und wird vorzüglich durch gemeinschaftliche Verrichtung der dem Gebetverein-Büchlein *) begedruckten Gebete, wovon fast alle von der heil. Kirche empfohlen und mit Ablässen bereichert sind, viel des Guten stiften, und dies um so mehr, als dieses Büchlein, welches die Veranlassung, die Satzungen, die Vortheile und die Andachten des Gebetvereins enthält, auch von der ärmsten Familie angeschafft werden kann. Schon jetzt hat sich von Seite des katholischen Volkes große Theilnahme für diesen Gebetverein gezeigt.

Was die so dringend empfohlene Andacht zum kostbarsten Blute Jesu Christi betrifft, war gewiß nichts so zweckmäßig, als daß gegenüber dem Geiste der Gleichgültigkeit, des Unglaubens, der Zügellosigkeit, der frechen Uebertretung der Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche, des Spottes heiliger Dinge und der Gotteslästerung, die Gläubigen das große Geheimniß unendlicher Liebe Gottes dankbarer beherzigen, offener bekennen, beim Anblicke der vielen Sünden und verdienten Strafen öfters und mit Vertrauen auf die unendlichen Verdienste des kostbarsten Blutes Jesu Christi hinblicken, dieses kostbarste Blut Gott dem Vater häufiger für sich und für das allgemeine Anliegen der heiligen Kirche aufopfern, ihre Kleider in demselben weiß zu waschen hinein, und sich damit gleichsam ganz besprengen, auf daß, wenn der Würgengel kommt, um die Kinder des Unglaubens zu schlagen, wie er einstens die Aegypter geschlagen, er bei allen denen, die mit diesem Blute besprengt sind und für welche es demüthigt aufgeopfert worden, schonend vorübergehe. Wenn die Gläubigen in diesem Geiste beten und wandeln, wird der Schutz Gottes sie nicht verlassen.

Kirchliche Nachrichten.

Tessin. Im Gr. Rathe am 11. d. stellte de Marchi Klage, daß der mailändische Archidiacon Ruska ein aufrührerisches Kreischreiben an die tessinische Geistlichkeit erlassen habe. Es ist dies kein anderes, als welches wir in der letzten Nummer mitgetheilt und worin auch der Staatsrath nichts Aufrührerisches finden konnte.

— Der „Republikaner“ möchte ein eigenes Bisthum, weil alsdann ein Bischof fügsamer gegen die Regierung sein müßte. Der Radikalismus möchte an den Kirchen-

*) Gedruckt bei Gebr. Karl und Nikolaus Benziger. 36 Seiten, in Umschlag geb. 2 fr.

obern bloße Regierungs- oder Polizeiwerkzeuge zu seinen Zwecken. Das Geld zu einem Bisthum wollte er den Stiften und Klöstern nehmen. Und dazu sollte der Papst mitwirken?!

St. Gallen. Der hiesige „Schutzaußichtsverein für entlassene Sträflinge“ hat seinen siebenten Jahresbericht veröffentlicht. Er spricht den Trost aus, mehrere gebesserte Sträflinge unterstützt und vom Rückfalle bewahrt zu haben. 467 Mitglieder, worunter weitaus die meisten katholischen Pfarrer, an ihrer Spitze der hochw. Bischof Joh. Peter Mirer, haben in zwei Jahren 657 fl. beigesteuert, womit 39 entlassene Sträflinge unterstützt wurden. Der Verein breitet sich nur langsam aus, wie es bei uneigennützig guten Werken meist der Fall ist.

Zhurgau. Durch den Zehnt- und Grundzinsloskauf haben 22 kathol. Pfründen 1951 fl. jährlichen Schaden erlitten. Die Geistlichkeit stellt unter Empfehlung des Kirchenrathes an den Gr. Rath das Gesuch um billige Entschädigung dieser Einbuße.

Basel. Hier lassen sich die Protestanten durch die im Gustav-Adolph-Verein entstandene Spaltung nicht abhalten, eifrig für denselben zu arbeiten, ja sie trösten sich, die Ausscheidung werde ihm wohlthätig sein (gut, wenn man für Alles Trost weiß!), und hielten vorige Woche hier Verein, wobei es an Geschichtchen und Klagen über Verfolgung nicht fehlte, die so weit gehen, daß sie klagen, daß „die Evangelischen in Preußen unter hartem Druck der Katholiken leben“. So ist's recht, man muß entstellen, daß man's greifen kann. Der Verein hat bedeutende Summen verwendet, um protestantischen Gemeinden in katholischen Ländern aufzuhelfen. — Der „Volksbote“ verzeigt 1600 Fr., die er vom 12. Nov. bis 8. Dez. l. J. für verschiedene Zwecke ähnlicher Art eingenommen hat. — Hier besteht seit zwei Jahren ein protest. Seminar, theologisches Alumnium genannt, durch freiwillige Beiträge mit 9 Zöglingen. Der Erfolg wird von den Interessenten gelobt. — Ein Pfarrer Biedermann, lichtfreundlicher Gattung, hält freiwillige Vorträge an Winterabenden über die religiösen Kämpfe der Gegenwart. Sein Auditorium ist klein.

— Der protestantische Prof. De Wette hat eine Eingabe an die Verfassungskommission abgeben lassen, worin er verlangt, Religionsänderungen und gemischte Ehen mit Verlust des Auktobürgerrechts zu strafen. Und doch sind es gerade die Protestanten, die beides betreiben.

Genf. Am 24. v. M. wurde der neue kathol. Pfarrer in der Kirche St. Germain feierlich installiert. Bis jetzt haben die Katholiken allein aus der nicht von ihnen gemachten Revolution Vortheil gezogen, die Protestanten sind mit dem Resultat nichts weniger als zufrieden. Den katholischen Kultus aus Genf zu entfernen, die katholischen

Anstalten aufzubeugen, das waren Gedanken, die bereits öffentlich verlaublich waren; nun aber ist im Gegentheil die Stellung der Katholiken durch den letzten Sturm nur fester geworden und ihre Verhältnisse sind so ziemlich glücklich geordnet. Die Katholiken haben ihren Widersachern überall vieles zu verdanken.

Waadt. Wie intolerant der Radikalismus ist, zeigt die hiesige Regierung durch das eigens fabrizirte Erziehungsgesetz, das alle Geistlichen und Lehrer, die nicht zur Staatskirche halten, von Anstellungen von vornherein ausgeschlossen sind. Alle Professuren an der Akademie wurden neu besetzt und mit Ausnahme eines einzigen (Dufournet) alle bisherigen Lehrer entfernt.

— Der demissionäre Geistliche L. Durand ist im Schloß zu Rolle auf acht Tage ins Gefängniß gesüßet worden, weil er im Frühjahr nicht bei den militärischen Exercitien mit Gewehr und Patronenfackel sich eingestellt hatte.

Rom. Kardinal Lambruschini und Mons. Corboli-Bussi führen sehr thätig die Unterhandlungen mit den russischen Gesandten Bludow und Butenieff. Lambruschini scheint also beim Papst gar nicht in Ungnade zu sein.

— Ein neues päpstliches Dekret ordnet an, daß alle Klöster und milden Stiftungen — unter diese zählen im Kirchenstaate auch die Leihhäuser — in den Staaten Seiner Heiligkeit ihre Einkünfte und Ausgaben darlegen sollen.

— Öffentliche Blätter melden, daß ein französischer Missionär durch das Gebet der russischen Nonne Makrina Mieczslawska wieder seine Sprache erhalten habe, deren er zwei Jahre lang fast ganz beraubt gewesen. Der Missionär, der seit einiger Zeit in Rom lebt, besuchte vor beiläufig 3 Wochen die Mutter Makrina und ließ sie bitten, für ihn zu beten, damit er wieder in den Missionen für Gott arbeiten könnte. Auf die Erklärung, daß er die Sprache beim Predigen verloren habe, gab sie ihm den Rath, eine Novene zur seligsten Jungfrau anzustellen. Er that es; sie vereinigt ihr Gebet mit dem seinigen. Am neunten Tage erklärt die Nonne, daß Gott dem Priester diese Gnade erwiesen habe; nach einer halben Stunde kommt der Missionär mit vollkommener Sprache in's Kloster, um ihr dafür zu danken. Der Herr Bischof von Oceauien, Monsignor Pompallier, der mit dem Missionär zusammen wohnt, hat die ganze Sache getreu aufgezeichnet.

* * **Italien.** Mailand den 12. Dez. Sr. Em. der Kardinalerzbischof v. Gaistruck, kränklich von Rom heimgekehrt, gieng schnell seinem Lebensende entgegen, das am 19. Nov. Abends eintrat, nachdem er mit der erbaulichsten Andacht und Ergebenheit sich auf den Hingang in die Ewigkeit vorbereitet. Der Leichnam wurde einbalsamirt, in der Kapelle ausgesetzt und vom zahlreich herbeiströmenden Volke für den geliebten Hirten gebetet. Am Tage der Beerdigung den

10. d. war der Himmel trübe, feuchtkalte Nebel lagen auf der Gegend. Von früh Morgens hielten Tragoner die Gassen und öffentlichen Plätze offen. Um 9³/₄ begann der Zug aus dem Dom zum erzbischöflichen Palaste, die Bruderschaften, der Klerus der Stadtpfarren, das Seminar, der Sängerkhor, das Domkapitel, der zelebrirende Bischof von Bergamo, die Bischöfe von Lodi, Como und Cremona und der Bisthumsverweser Archidiacon Ruska. Die Leiche, im bischöflichen Ornat, wurde von vier Seminaristen getragen, die genannten Bischöfe hielten die Enden des Bahrtuches. Es folgte der Municipalrath und Behörden, die im Dienste des Erzbischofs gestandene Geistlichkeit. Um 12 Uhr langte der Zug im Dome an, wo die Leiche in der Mitte des Hauptschiffes auf einem reichen Katafalk niedergelegt wurde und zu wahrer Erbauung Tausende von Menschen sich drängten, um für den Bischof zu beten, der 28 volle Jahre ihnen ein treuer Hirt gewesen. Der Vizekönig mit seiner Familie hatte seinen Platz auf einer Gallerie des Chors, die Magistraten, Generale und Offiziere neben dem Katafalk, welchen Hunderte von Kerzen und Fackeln beleuchteten, sowie in der ganzen Kirche die unzählige Lichter die dunkeln Räume beleuchteten und ihren Glanz auf die erzbischöflichen Wappen, die an jeder Säule des Domes angebracht waren, warfen. Um 12¹/₂ Uhr begann der zelebrirende Bischof von Bergamo das heil. Opfer, auf das eine Leichenrede von Herrn Domherrn St. Bignam folgte. Um 2 Uhr bestiegen die Bischöfe, vom Kapitel begleitet, den Katafalk, auf den breite Treppen zu beiden Seiten führten, um die Absolution über die Leiche zu beten. Um 2¹/₂ Uhr trug man den Leichnam wieder herab vom hohen Gerüste; er wurde bis Abends in die hl. Karlskapelle gebracht und darauf in der Gruft beigesezt. Um 2³/₄ Uhr erst war die ergreifende Feier zu Ende. Den 13. d. wurde ein Bittgang in die hl. Ambrosiuskirche gehalten, um von Gott die Wahl eines guten Oberhirten zu erlangen. — Vor einiger Zeit war der Staatsrath Frascini aus dem Tessin in Mailand, wobin er höhern Ortes beschieden und ihm bedeutet worden sein soll, daß, wenn sich die Tendenz des Kantons Tessin nicht ändere, alle im östreichischen Staate sich aufhaltenden Tessiner (und deren sind nur in der Lombardei etwa 10,000) fortgewiesen würden; daß 2. dem Kanton nicht mehr Salz verabsolgt würde, als vom Wiener Congreß bestimmt worden (gegenwärtig bezieht der Kanton mehr als das Doppelte); 3. würden keine dort fabrizirte Industrie-Waaren mehr über die Gränze gelassen. Die Angabe ist alles Glaubens würdig und kommt aus guter Quelle.

Frankreich. Dies Jahr sind es zwei Dominikaner, die durch ihre Adventpredigten (Konferenzen) in den zwei Hauptstädten Frankreichs die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln,

zu Paris P. Lacordaire, zu Lyon P. Sanel. Ersterer ist schon längere Zeit berühmt, letzterer zeichnet sich eben so vorthelhaft aus, aber in ganz anderer Weise, er soll ein durchaus klassisches Talent zeigen und ganz an die großen Prediger des vorigen Jahrhunderts erinnern. — Aus der Diözese Anancy sind gleichzeitig fünf Missionäre nach verschiedenen Welttheilen ausgeszogen. — Die Maristen haben das ehemalige Trappistenkloster Picquigny angekauft, um darin Missionäre für Afrika zu bilden. Unter den Jünglingen befindet sich ein Neger, der Sohn eines entthronten afrikanischen Königs. — Abbé Maigret aus der Picpusgesellschaft ist vom hl. Stuhl zum Bischof der australischen Missionen designirt worden. — Der Bischof von Frejus hat durch ein Pastoral Schreiben die Geistlichen dringend eingeladen, in den Pfarren gute Bibliotheken anzulegen, weil die Unwissenheit in religiösen Dingen eben so groß als schädlich sei. — Zu Lyon ist Hr. Berman, der früher zum Protestantismus abgefallen, wieder zum Katholizismus zurückgekehrt und hat sehr schöne Motive in einer eigenen Schrift veröffentlicht, namentlich habe er die Nothwendigkeit einer Autorität in religiösen Dingen erst recht gefühlt, als ihn der Protestantismus leer, trostlos und schwankend gelassen habe. — Man ist hier der Londoner Bibelgesellschaft auf die Spur gekommen, daß sie eine lateinische Bibel nach der Vulgata ohne Druckort verbreitet, die vielfach verstümmelt und verfälscht ist.

Preußen. Der „freien evangelischen Gemeinde“ in Königsberg, welche das Ministerium längere Zeit beängstigte, ist durch Ministerialreskript Duldung als Verein gleich den Konvaneanern gewährt worden. — Die französisch-reformirte Gemeinde in Berlin hat ein Glaubensbekenntniß sich dekretirt, nur um vom Staate Anerkennung zu erlangen. Es lautet: „Ich glaube an Gott, den in Kraft, Weisheit und Liebe allgegenwärtigen Schöpfer der Welt und Vater der Menschen. Ich glaube an Jesum Christum, den Erlöser und Heiland aller Menschen, welcher ihnen zum Vorbilde in der Liebe gelebt hat und für die Wahrheit am Kreuze gestorben ist. Ich glaube an den Geist der Heiligung, in welchem der Mensch seine Gottesgemeinschaft, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben findet.“ Bei diesen Leuten muß sich das Christenthum alles gefallen lassen.

Deutschland. Der in der österreichischen Monarchie unter dem Namen Leopoldinerverein seit 1829 bestehende Missionsverein hat in diesen 17 Jahren 687,213 fl. C. M. beigesteuert, also des Jahres 40424 fl.

— „Die deutsch-katholische Gemeinde in Stuttgart hat ihren Prediger Würmle entlassen. Wir sehen in derselben Vorgängen ein klares Zeichen, daß die schon genug darniederliegende deutsch-katholische Sache in Württemberg

ihrer völligen Auflösung entgegengehe.“ So klagt selbst der „Stuttg. Beobachter“, ein gar rongeantisches Organ. Ueberall die gleiche Klage über Zerfall. Die schroffste Spaltung ist unter den Rongeanern eingetreten und Würmle protestirt gegen die Absezung. Die „Schlesische Zeitung“, auch ein Rongeblatt, meldet aus Schneidemühl, daß Czerski nur mehr 18, seither wohl noch weniger Anhänger mehr zähle, er sei geleitet von mächtigen Agenten (doch nicht gar vom Ministerium?), auf seiner Seite seien nur mehr die Protektkatholiken Berlins (welche das Leipziger Bekenntniß verwerfen.) „Diese bestehen aus dem Prediger Dr. Lettmar, 8 wirklichen und 62 evangelisch-pietistischen Ehrenmitgliedern; sie wurden durch evangelisch-orthodoxen Einfluß hervorgerufen und werden zum größten Theil durch englisches Geld erhalten, da sich unter ihnen ein besoldeter Agent der englischen Hochkirche befindet, und ihr Prediger sich ebenfalls einer englischen Gratification erfreut. Von diesen Protektkatholiken gingen viele der Intriguen aus, welche die Czerski'sche Richtung gewissen Zwecken unterthan machen sollten, aber an der Schwäche und Unentschlossenheit Czerski's scheiterten. Das neueste Heft der periodischen Schrift: „Für christkatholisches Leben“ enthält alle diese und noch eine Menge anderer Intriguen, nach welchen z. B. ein Bischof für die christkatholischen Gemeinden in der Person eines bekannten Mannes (Theiner?) geschaffen, und diese dem Zweck einer auch in der evangelischen Kirche ihr Unwesen treibenden hierarchischen Partei unterthan gemacht werden sollten. Auch über Post's und Czerski's Aufenthalt in England werden interessante Details mitgetheilt.“ Auch da endet das Lied mit Klage. — Die städtische Behörde in Worms hat es unerträglich gefunden und Schritte dagegen gethan, daß der Geschichtsunterricht am paritätischen Gymnasium nach Konfessionen gesondert erteilt wird. — In Württemberg hat in einer protestantischen Gegend, wo die Aufklärung längst geleuchtet, ein Wunderdoktor Frasch die Leute in ihrem ungläubigen Aberglauben so geprellt, daß er von einer armen Schäferknechtschaft schnell zu einem erstaunlichen Luxus gelangte. Aber statt gegen solchen Aberglauben eiferte der Volkschriftenverein lieber gegen den katholischen Glauben und verbreitet an ausschließlich katholischen Ortschaften M. Luthers Biographie und beliebige Auszüge aus dessen Schriften.

England. Die letzte Zeit hat wieder einen merkwürdigen Beitrag zur Geschichte der Bekehrungen geliefert. Hundert und neunzig Protestanten haben gleichzeitig den Protestantismus abgeschworen. Es geschah dieses in der großen Fabrikstadt Manchester in Folge einer Mission,

welche daselbst zwei italienische Geistliche aus dem von dem gelehrten Abbate Rosmini jüngst gestifteten „Institut der Wohlthätigkeit“ gehalten. Am Schluß dieser Mission empfingen neuntausend Gläubige die hl. Kommunion. Es ist dies um so merkwürdiger, weil die Population solcher Fabrikstädte durch die Unthätigkeit der anglikanischen Kirche äußerst verwildert und unwissend ist. Was könnte nicht alles geleistet werden, wenn durch die Missionen so gewirkt werden könnte! Aber es fehlt an Priestern; und merkwürdig genug sind es hier vorzugsweise Italiener, die sich auszeichnen, die Passionisten, Vigorianer und Rosminianer. Der Bischof Ullathorne hat seinen Sitz von Bath nach der größern Stadt Bristol verlegt, wo er größere Wirksamkeit hoffen darf. Großes Aufsehen machten auch folgende drei Bekehrungen: die des Hrn. Zoogood, Gründer und Redakteur des „Orford- und Cambridge Review;“ des Hrn. H. Ponall, Sohn eines Magistraten in Middlesex, und des Hrn. Cox am Exeterkollegium zu Orford.

— Die Partei der „Heiligen“ (Pietisten) hat eine Adresse an den französischen König erlassen, worin sie ihn auffordern, die Kolonie auf Taiti aufzugeben. Es ist sehr auffallend, wie sich diese Partei von Anfang an dieser Sache gegen die Franzosen angenommen hat; sie betrachtet nämlich dieselbe als eine katholische Sache.

Niederlande. Nach dem „katholischen Volks-Almanach“ besteht die katholische Kirchenverwaltung in Niederland aus vier Bezirken, nämlich der „holländischen Sendung“, dem „apostol. General-Vicariat von Herzogenbusch“, dem „apostol. Vicariat von Breda“ und dem „apostol. Vicariat von Limburg“, die zusammen 410 Stationen, 286 Parochien, 12 Pastoreien, 172 Beikirchen umfassen und 682 Pastoren nebst 761 andern Geistlichen haben. Die gesammte kath. Bevölkerung Niederlands wird auf 1,075,800 Seelen angegeben, die 761 Kirchen, 4 Seminare, 12 Klöster, 1 Bettelnonnenkloster und 3 Institute zur Erziehung junger Mädchen besitzen.

Spanien. Die Geistlichen in Madrid haben einen Verein zu ihrer gegenseitigen Unterstützung unter sich abgeschlossen. Da kann von Wohlstand oder gar von Reichtum nicht mehr die Rede sein. — Der seit 1837 verbannte Bischof von Orihuela ist aus dem Exil zurückgerufen.

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und zu haben:

Priester und Volk. Primizpredigt, gehalten an der Primizfeier des Hrn. K. Stocker in Horio, von Chorberrn J. Winkler. Luzern bei Kaver Meyer 1846.